

Der Unterschied : und eine Grundidee unserer Wirtschaftsweise

Autor(en): **M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Unterschied —

und eine Grundidee unserer Wirtschaftsweise

Blättern wir irgend ein Fachblatt der offiziellen Landwirtschaftswissenschaft durch, ganz gleich, ob es sich um Pflanzenbau, Fütterungslehre, Tierzucht oder ein sonstiges Fachgebiet handelt, immer wieder wird festgestellt, daß zu jeglicher Leistung in der Landwirtschaft vorerst der Stickstoff notwendig sei. Wie ein roter Faden durchzieht diese Anschauung alles Streben nach Höchstleistungen. Stimmt dies? Wie beurteilt der biologische Landbau die Sache? Stellen wir die Frage: Mit welchen Stickstoffmengen arbeitet die Natur? Dann erhalten wir als Antwort: In ausgereiftem, hochwertigem Humus kommen auf 100 Teile Kohlenstoff nur 1,47 Teile Stickstoff, 2,2 Teile Kalium und 0,62 Teile Phosphorsäure. Diese Zahlen überraschen. Mit einer solch winzigen Stickstoffmenge ist die Natur imstande, über den Humus ein hochwertiges Pflanzenprodukt herzustellen! Wo aber nimmt sie den Stickstoff her?

Im Gasring, der unsere Erde umgibt, steht Stickstoff in unbegrenzter Menge zur Verfügung. Es wurde errechnet, daß er bis 10 000 m Höhe hinaufreicht. Geht auf der Erdoberfläche ein Lebewesen zugrunde, so würde bei der Auflösung des Körpers der Stickstoff sofort wieder in die Luft zurückkehren. Er geht äußerst ungern eine organische Verbindung ein und nützt jede Gelegenheit, wieder in die Atmosphäre zu flüchten. Einzig und allein die Mikrowelt des Bodens ist imstande, ihn auf der Erde festzuhalten. Nach der Auflösung eines lebendigen Körpers bemächtigt sie sich des Stickstoffs und bindet ihn neu in lebendiges Plasma ein. Dies können aber nur bestimmte Spezialisten unter den Bodenbakterien und diese stellen eine sehr anspruchsvolle Gesellschaft dar. Sie bilden gleichsam die tragende Oberschicht in einem riesigen Staat von Lebewesen im Boden. Nur, wenn in diesem Staate alles funktioniert, entfalten sie ihre volle Fähigkeit, den Luftstickstoff zu binden und daraus Pflanzennahrung zu machen. Hochwertiger Boden und die Menge der stickstoffbindenden Bakterien werden ja immer in einem Atemzuge genannt.

Dieser kostbare Stickstoff läßt sich doch auch synthetisch aus der Luft binden — wendet da die Schulwissenschaft ein. Hier scheiden sich die Meinungen. Auf der einen Seite wird gekaufter, chemischer Stickstoff über den Wasserhaushalt der Pflanze gewaltsam ins Pflanzeninnere transportiert. — Auf der anderen Seite werden alle nur möglichen Anstrengungen gemacht, um der anspruchsvollen Gesellschaft der Stickstoffbakterien im Boden maximale Lebensbedingungen zu schaffen. Denn diese binden dann den Stickstoff kostenlos aus der Luft. Sie brauchen dazu keine Waage und kein Meßgerät. Sie scheinen um die Bedürfnisse der Pflanze zu wissen und stellen ihr den organischen, aus der Luft gebundenen Stickstoff her. Synthetischer Stickstoff bringt die Harmonie des Bodenlebens in Unordnung.

Die Überbewertung des Stickstoffs ist heute etwas fast Selbstverständliches. «Stickstoff schafft Eiweiß!» So lautet die Parole in der Ernährungs- und Fütterungslehre. Die maximale Eiweißernährung zeichnet denn auch alsbald ihre Spuren. Pflanzen mit geschwächter Widerstandskraft — Hochleistungstiere, deren Organismus nicht mehr mitkann — eine junge Menschengeneration, die wächst und sich entwickelt und der die innere Stabilität fehlt . . .

So fügt sich der rote Faden Stickstoff ein in ein Gewebe, das aus vielen bunten Fäden besteht. Ein paar Fädchen daraus sind nicht viel nützlich. Sie sind kaum zu gebrauchen. Das Gewebe, die Gesamtheit des Lebendigen, ist alles. Dieser Ganzheitsgedanke ist eine der Grundideen des organisch-biologischen Landbaues. Der Bauer kann seinem Boden nicht gebieten. Er kann ihm nur dienen mit seiner Arbeit. Dies aber muß er mit all seinen Verstandeskräften tun. M. St.

Die Nachwelt errichtet ihre Denkmale nicht den Knechten der Welt, den Volksschmeichlern und Heuchlern, sondern den Überwindern der Welt, den Volksbändigern, den Helden der Wahrheit. Diese werden die Lieblinge der Nachwelt, auch wenn die Mitwelt sie geschmäht, sie gesteinigt, gekreuzigt hat.

Jeremias Gotthelf